

# Bildung & Chancen

Am nächsten Montag:  
Die Gründe der Studienabbrecher



Die Forschung boomt: Hier gewinnen Mitarbeiter der Forschungsanstalt Agroscope speziellen Weizen für ein Mehl mit höherer Backqualität. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

## Bauern mit Hochschulabschluss

Wer Agronomie studiert, hat gute Berufsaussichten. Nicht nur auf dem Bauernhof, auch in der Forschung oder der Nahrungsmittelindustrie sind die akademischen Bäuerinnen und Bauern gefragt.

### Claudia Imfeld

Die Zahl der Bauernhöfe hat in der Schweiz in den letzten Jahren stetig abgenommen. Daraus zu schliessen, Befürchtungen im Bereich Landwirtschaft hätten keine Zukunft, wäre aber zu kurz gegriffen. Denn neben den Bauern, die sich auf immer grösseren Höfen um die Produktion kümmern, braucht es Fachleute in vielen anderen Arbeitsbereichen, die mit Agronomie zu tun haben. Etwa in der Forschung und der Beratung. Hier ist der Arbeitsmarkt laut Experten völlig ausgetrocknet, Stellen werden mit ausländischem Personal besetzt.

Verantwortlich für die gesteigerte Nachfrage nach Fachkräften mit landwirtschaftlichen Kenntnissen sind globale Entwicklungen, sagt Professor Achim Walter, der an der ETH Zürich für den Studiengang Agrarwissenschaft zuständig ist. Die Weltbevölkerung wächst und will ernährt werden. «Es sind dringende Ansätze gesucht, wie man den Ertrag landwirtschaftlicher Flächen maximieren und gleichzeitig mit den Ressourcen nachhaltig umgehen kann», so Walter. Da die gesellschaftliche Bedeutung dieser Fragen steigt, fliessen wieder mehr Gelder in die Forschung - und junge Menschen interessieren sich vermehrt dafür. Walter: «Die Agronomie ist ein komplexer Arbeitsbereich, in dem Politik, Ökonomie und Naturwissenschaften aufeinandertreffen. Das bietet viele Möglichkeiten und fasziniert die Studierenden.»

### Die Welt verändern

Für ein Studium in Agronomie interessieren sich sowohl Männer als auch Frauen. An der ETH haben letztes Jahr knapp 60 Personen ein Studium in Agrarwissenschaft begonnen, rund die Hälfte davon ist weiblich. 60 ist eine kleine Zahl verglichen mit anderen Studiengängen, aber 2004 waren es noch 24. Der Trend ist auch bei den anderen Hochschulen zu beobachten, die in der Deutschschweiz Ausbildungen im Bereich Landwirtschaft anbieten.

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) schuf 2010 im Rahmen des Studiums in Umweltingenieurwesen die neue Vertiefungsrichtung Biologische Landwirtschaft und Hortikultur. Das Angebot, eine Kooperation mit Agroscope Reckenholz und dem Forschungsinstitut für Biologische Landwirtschaft (Fib), sei von Beginn an sehr gefragt gewesen, sagt Studienberater Hansruedi Keller. Rund 30 Studierende entscheiden sich jedes Jahr für diese Vertiefung, in der sie in biologischer Landwirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen ausgebildet werden. Auch an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmit-

telwissenschaften (Hafl) im bernischen Zollikofen studieren heute so viele Personen im Bachelor Agronomie wie in den letzten zehn Jahren nie: Knapp 120 stiegen letztes Jahr ein. Laut Sprecherin Gaby Allheilig tragen das positive Bild des ländlichen Lebens in der Werbung und die Präsenz von Umweltthemen in den Medien mit bei zum steigenden Interesse. Alle drei Schulen stellen ausserdem fest, dass die Studierenden häufig ein klares Ziel haben: Sie wollen etwas verändern in der Welt.

Die Chancen dafür sind durchaus vorhanden. Den Absolventen steht die Forschung als Arbeitsfeld offen. Ein weiterer Bereich ist die Beratung, bei der sie die Art, wie künftig Landwirtschaft betrieben wird, ganz konkret beeinflussen können. Ausserdem sind Verbände und die Bundesverwaltung mögliche Arbeitgeber. Ein Teil der ETH- und Fachhochschul-Absolventen arbeitet auch auf einem Hof, übernimmt später vielleicht den elterlichen Betrieb.

Laut Sandra Helfenstein vom Schweizer Bauernverband gilt jedoch: «Je höher die Ausbildung, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass jemand effektiv einen Betrieb führt.» Um Bauer zu werden, sei der typische Weg nach wie vor die landwirtschaftliche Lehre. 2013 schlossen laut Helfenstein rund 900 Personen eine solche ab - leicht mehr als im Jahr davor. Viele drücken nach der Lehre nochmals die Schulbank. Denn, so Helfenstein: «Die auf die Lehre aufbauende Berufs- und Meisterprüfung wird immer wichtiger, weil heute neben fundiertem Wissen über die Produktionstechnik auch gute betriebswirtschaftliche Kenntnisse ein Muss sind.»

### Zwischen Mathe und Praktikum

Der Umgang mit Zahlen und Zukunftsszenarien ist auch an ETH, ZHAW und der Berner Fachhochschule fester Bestandteil der Angebote. Die Studiengänge unterscheiden sich aber natürlich auch. An der ETH werden die Maturan-

ten im Grundstudium in Mathe, Physik, Biologie und Chemie auf Herz und Nieren geprüft. Rund jeder Vierte schafft die Basisprüfung nach dem ersten Jahr nicht im ersten Anlauf, sagt der Studiengangverantwortliche Achim Walter. Ausserdem wird an der Technischen Hochschule auch in der Agrarwissenschaft auf Grundlagenforschung gesetzt, während die Fachhochschulen den Fokus auf angewandte Forschung legen.

Um an den Fachhochschulen zu studieren, braucht es je nach Vorbildung ein einjähriges Praktikum. Praktische Erfahrungen sammeln die Studierenden bei allen drei Hochschulen auch während des Studiums. An der ETH wird es laut Achim Walter ab voraussichtlich 2016 neben dem zehnwöchigen Praktikum im Grundstudium neu ein obligatorisches zweites im Masterstudium geben. Die Studierenden sollen dann in der Privatwirtschaft, der Forschung, der Beratung oder der Verwaltung Praxisluft schnuppern.

### Drei Beispiele

## «Später möchte ich in die Entwicklungszusammenarbeit»

### Anna Struth (25)

ZHAW Wädenswil, Bachelor Umweltingenieurwesen, Vertiefung Biologische Landwirtschaft und Hortikultur



«Ich habe mich schon immer für die Nahrungsmittelproduktion und ihre Widersprüche interessiert: Wir gehen in den Supermarkt und kaufen Produkte, zu denen wir meist keinen Bezug haben. Als Konsumenten blenden wir die Nebeneffekte aus, die eine nicht nachhaltige Produktion haben kann: Landraub, Urwaldrodungen, nicht artgerechte Tierhaltung. Im Studium lerne ich viel darüber. Wir machen Gruppenarbeiten mit Landwirtschaftsbetrieben und Forschungsanstalten. Mal messen wir in Ställen die Temperatur von Kühen und zählen ihre Kaubewegungen, dann analysieren wir einen Nachmittag lang auf einer Wiese, welche Pflanzen wir auf einem Quadratmeter entdecken. Solche Dinge finden meine Freunde, die nicht mit mir studieren, etwas lustig. Ebenso meine Lernkärtchen mit den rund 150 Pflanzen- und Tierarten, die ich jedes Semester lernen muss. Ich studiere bald nur noch Teilzeit, weil ich ein Praktikum beginne im Bereich Gemüseanbau. Mich interessieren Gemeinschaftsgärten und regionale Vertragslandwirtschaft, wo Privatpersonen ein Abo für Gemüse lösen. Ich habe schon als Kind im Garten meiner Grossmutter mitgeholfen.»

### Johannes Hunkeler (24)

ETH Zürich, Master Agronomie



«Meine Eltern haben einen Bauernhof. Wir Bauernkinder sind an der ETH allerdings in der Minderheit. Den meisten fehlt dieser praktische Hintergrund. Sie holen das in einem Landwirtschaftspraktikum etwas nach. Ich habe mich für die ETH entschieden, weil mich die Grundlagenforschung und die Theorie interessieren und wir aus einem sehr breiten Angebot an Kursen wählen können. Ich bin ein Generalist und möchte überall reinsehen können - auch in die internationalen Zusammenhänge und Problemstellungen der Landwirtschaft. Die ersten Semester an der ETH muss man sich durchbeissen: Mathe, Physik, Bio, Chemie. Aber es lohnt sich. Das Studium ist eine gute Grundlage für ein erfolgreiches Berufsleben. Ab Herbst bin ich an meiner Masterarbeit. In Costa Rica werde ich analysieren, welche Auswirkungen der gross angelegte Bananenanbau auf die lokale Bevölkerung hat. Irgendwann werde ich den elterlichen Betrieb übernehmen, aber nicht gleich nach dem Studium. Ich kann mir gut vorstellen, bis dahin neben der Arbeit auf dem Hof in der Beratung tätig zu sein. Ich habe mich im Master auf Ökonomie spezialisiert.»

### Olga Sommer (25)

Hafl Zollikofen, Bachelor Agronomie, Vertiefung Internationale Landwirtschaft



«Ich bin ein echtes Stadtkind. Zwar brachte ich meine Ferien früher auf dem Hof meiner Grosseltern, aber ich hätte nie gedacht, dass ich mal Agronomie studieren würde. Das änderte sich, als ich auf Reisen in Brasilien bei Schweizer Auswanderern zu Besuch war, die an der ETH Agronomie studiert hatten. Schliesslich entschied ich mich für die Hafl, die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften in Zollikofen. Wenn ich sage, dass ich Agronomie studiere, fragen die Leute oft: «Wirst du Bäuerin?» Dann erkläre ich, dass das nur eine Option von vielen ist und ich zuerst mal im Ausland arbeiten möchte, am liebsten in der Entwicklungszusammenarbeit. Deshalb habe ich mich für die Vertiefung Internationale Landwirtschaft entschieden. Mich interessiert, was wo wie angebaut wird. Unser Unterricht ist in Englisch und manchmal in Französisch. Wir arbeiten sehr selbstständig, erhalten Fälle wie etwa zum Thema Tiergesundheitsdienste in Indien, die wir selbstständig erarbeiten müssen. Für meine Bachelorarbeit werde ich ab April in Äthiopien im Rahmen eines Projekts der Entwicklungsorganisation Helvetas recherchieren.»

### U-25

Von Reto Heimann

## Einseitige Abneigung

Ich trete hinaus auf den Bahnsteig und geselle mich zu meinen Kameraden, die in ihrem grün gemusterten Tarnanzug bereits einen Grossteil des Bahnhofsvölkern. Eine Invasion der Soldaten, die so nur in der Schweiz möglich ist. Nirgendwo sonst in der Welt reagiert die Bevölkerung derart gelassen, wenn plötzlich ein Zug vorfährt und eine ganze Kompanie von jungen Männern in Kriegsmontur aus den Türen strömt und den ganzen Bahnsteig für kurze Zeit wie einen Kasernenhof erscheinen lässt. Diese Gelassenheit mag daher rühren, dass sich Woche für Woche Tausende Schweizer Männer in den Abteilen unserer Bundesbahn tummeln, um quer über das ganze Land verteilt der Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht nachzukommen. Trotzdem weiss ich nicht, ob ich die völlige Gleichgültigkeit der Passanten um uns herum erfreulich oder beängstigend finden soll. Für mich mutet die Szenerie surreal an, auch oder gerade weil ich ein Teil der grünen Masse bin.

Nach einem kurzen Intermezzo im Spitalpraktikum bin ich mittlerweile zurück im normalen Dienstbetrieb. Unter anderem steht die Reise - im Militärjargon Verschiebung genannt - vom Militärspital Einsiedeln, wo ich die letzten zwei Wochen verbracht habe, zurück zur Kaserne Moudon auf dem Programm. Dazu reist die gesamte Kompanie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln während fast fünf Stunden quer durch die ganze Schweiz. Nun stehen wir am Bahnhof Freiburg, und unsere Reise neigt sich langsam dem Ende zu.



### Reto Heimann

Der 19-Jährige absolviert gerade die Rekrutenschule als Spitalsoldat.

Vor 16 Wochen bin ich schon mal hier gestanden, ganz vorne auf dem Bahnsteig, da, wo der Bahnhof bereits nicht mehr überdacht ist. Ich wartete auf den Zug, der mich das erste Mal nach Moudon bringen würde.

Aufgeregt wie selten in meinem Leben, versuchte ich mir die nächsten fünf Monate auszumalen. Ich hatte keine Ahnung, was auf mich zukommen würde, keine Ahnung, wie ich diese Monate in völlig fremdbestimmter Umgebung überleben sollte. Das Einzige, was ich bereits damals wusste, war, dass es mir in der Armee nicht gefallen würde. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Allerdings haben mich die 15 Wochen im Militär zur Erkenntnis gebracht, dass das wohl hauptsächlich an mir liegt. Mein Lebensstil und meine Weltanschauung wollen sich einfach nicht mit dem Militär vertragen. Und da kann das Militär nichts dafür.

Ich lasse meinen Blick über die homogene Soldatengruppe schweifen und fühle mich erneut etwas verloren. Ich zünde mir eine Zigarette an, während ich in die Gesichter meiner Kameraden schaue. Einige sind zu guten Freunden geworden. Ob sie das Gleiche denken wie ich?

### Agenda

#### Berufe für Geisteswissenschaftler

Wer Geisteswissenschaften studiert, kennt oft seine beruflichen Perspektiven nicht. An dieser Veranstaltung werden drei mögliche Berufe vorgestellt: Die Managerin einer Kunstsammlung, die Inhaberin einer Kommunikationsagentur und eine Lehrerin für Spanisch und Englisch berichten über ihren Werdegang und ihre Laufbahn, deren Ausgangspunkt ein geisteswissenschaftliches Studium war. Dazu gibt es ein offertes Mittagessen.

Dienstag, 17. März, 12.15 bis 13.30 Uhr, Universität Zürich, KOL F 117. Mehr Infos unter [www.careerservices.uzh.ch](http://www.careerservices.uzh.ch).